

Der letzte Partisan Europas

Manolis Glezos und die Deutschen - zum Tod eines griechischen
Widerstandskämpfers und Volkshelden. von Hansgeorg Hermann

Zwei Szenen sind bezeichnend für das bisweilen wilde Leben des Griechen Manolis Glezos. Die erste spielte im Verborgenen: In der Nacht zum 31. Mai 1941 kletterte der damals 19jährige Student und sein wenige Monate älterer Freund Apostolis Santas, genannt „Lakis“, auf den „Heiligen Felsen“ der Akropolis und zerrissen die Hakenkreuzfahne, die deutsche Wehrmachtssoldaten dort einen Monat zuvor, am 27. April 1941, aufgepflanzt hatten. Statt ihrer hissten sie die griechische Nationalflagge und entkamen unerkannt.

Die zweite Szene wurde hundertfach gefilmt, fotografiert und veröffentlicht. Sie zeigt „Manolis“, wie ihn das ganze Land 70 Jahre später nur noch nannte, und seinen Freund Mikis Theodorakis am 12. Februar 2012 inmitten einer aufgebrauchten Menge auf der Platia Syntagmatos in Athen, dem Platz vor dem griechischen Parlament. Manolis schiebt den drei Jahre jüngeren Mikis im Rollstuhl, bei dem protestieren mit einigen tausend Menschen gegen die Austeritätspolitik, die in der EU-Kommission von den Deutschen vorangetrieben wurde und das Land an den Rand des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs führte.

Die Deutschen und Manolis Glezos...

Der am 19. September 1922 im Dorf Apeiranthos auf der Kykladenninsel Naxos geborene Glezos widmete sein langes Leben als Kommunal-, National- und Europapolitiker vor allem dem Kampf für finanzielle Wiedergutmachung, die er von den wechselnden Regierungen in Bonn und Berlin für sein Land, für die Griechen und deren Familien verlangte. Der Athener Historiker und Universitätsprofessor Hagen Fleischer beschrieb in diesen Tagen, wie wichtig und doch hoffnungslos der Widerstand gegen die zuerst militärische, danach wirtschaftliche Großmacht im Norden dem in jener Mainacht 1941 zum „Volkshelden“ aufgestiegenen Mann gegen Ende seines Lebens erschienen sein mag: „Im Frühjahr 1944 verhafteten, folterten und exekutierten die Besatzer Manolis“

jüngeren Bruder Nikos, der sich ebenfalls im Widerstand ausgezeichnet hatte. Für dessen Tod erhielt Manolis 20 Jahre später „Wiedergutmachung“ im Rahmen des deutsch-griechischen Globalabkommens vom 18. März 1960 zugunsten der „Rasse, der Religion oder der Weltanschauung“ verfolgten Griechen – beziehungsweise ihrer überlebenden Verwandten. Die letztlich zwischen Bonn und Athen vereinbarten 115 Millionen Deutsche Mark wurden unter insgesamt 96.880 anerkannten „Berechtigten“, je nach Höhe des erlittenen „Schadens“, aufgeteilt. Mit dem für seinen ermordeten Bruder erhaltenen Geld legt Manolis den Grundstein für eine Gedenkbibliothek in seinem Geburtsort auf Naxos.

Dass die lächerliche Summe, die den Deutschen nach Kriegsende in jahrelangem Streit abgerungen worden war, nur einen winzigen Bruchteil dessen ausmachte, was die Wehrmacht und ihre faschistischen Befehlshaber den Griechen zerstört und gestohlen hatten, war Glezos klar und nährte seinen Zorn. Der „letzte Partisan Europas“ war ein Nachkomme kretischer Widerstandskämpfer aus der Sfakiá im Südwesten der Insel, die ein Jahrhundert zuvor gegen die osmanische Besatzungsmacht einen endlosen Guerillakrieg geführt hatten. Als Athener Parflamentarier und Europaabgeordneter verlangte Glezos ausdauernd „die Begleichung der deutschen Schulden“.

Unter diesem Sammelbegriff ordnete er allerdings „nicht nur die von 1942 bis 1944 monatlich eingezogenen, historisch und moralisch – mit Ausnahme der Bundesregierung – weltweit anerkannten, sogenannten Besatzungskredite ein, die sogar in der Kriegskorrespondenz des Auswärtigen Amtes als „Reichverschuldung gegenüber Griechenland“ anerkannt und festgeschrieben wurden“, sagt der Historiker Fleischer. Glezos forderte darüber hinaus, wie er das vor acht Jahren bei sich zu Hause in Athen auch der *jW* vorrechnete, eine Summe von bis zu 270 Milliarden Euro. „Ein Haufen Geld“, wie er richtig befand, „mit dem wir das zurückzahlen können, was wir dem Finanzkapital angeblich schulden“. Dass weder die Bonner noch die danach als hartherzige europäische Hegemonialmacht auftretende Berliner Republik seine Briefe und Anträge beantwortete, wundert ihn nicht.

Er kannte die Arroganz der Herrschenden aus dem eigenen Land. Zeit seines Politikerlebens hatte er, als Kommunist und Sozialist – zuletzt in der Regierungspartei Syriza und deren linker Abspaltung Laiki Enotia (Volkseinheit) gegen die Oligarchen gekämpft. Zehn bis 15 Familien nur, wie er und Theodorakis wussten, die sich in historisch gewachsener Elitenbindung bestens mit den deutschen Industriellen und

Kapitaleignern verstanden. Manolis Glezos, der Partisan, Menschenfreund, Schriftsteller und ehemaliger Chefredakteur der KKE-Zeitung *Rizopastis*, hat am vergangenen Montag, am 30. März, im Alter von 97 Jahren aufgehört zu kämpfen. Seinem Sarg wären sicher Hunderttausende Griechen gefolgt, hätte ihn der der Tod nicht mitten in der dem Coronavirus geschuldeten Ausgangssperre ereilt. So bleibt am Ende ein Wort seines Freundes Mikis: „Manolis hat das Hakenkreuz zerrissen und sich in die griechische Fahne gehüllt. Er und unser Volk sind eins, ewiges Symbol der Freiheit.“